

Luzerner Tagblatt

Freisinniges Organ

Hauptanzeigebblatt für Stadt und Kanton Luzern

und die übrige Zentralschweiz

Abonnementspreise: Einzel-Exemplar 10 Cts, 1 Monat 2.50, 3 Monate 7.50, 6 Monate 14.00, 12 Monate 28.00

124. Jahrgang

Inserationspreise: Die einseitige Zeile oder deren Raum: 10 Cts, 100 Cts, 1000 Cts

Redaktions-Bureau: Seelstrasse Nr. 11

Verleger: Dr. J. J. Schuler

Expeditoren: Hauptbureau: Seelstr. 11

Die heutige Nummer enthält 16 Seiten

Inhalt: Wochenchau - Verstaatlichung der Gotthardbahn - Schweiz - Luzern - Ausland - Telegramme - Dorfchronik - Vermischte Nachrichten - Unfallschronik - Bergleben - Ainses Zeitung - Feuilleton

Wochenchau

Die Nachrichten über die Verhandlungen der internationalen Gotthard-Konferenz sind bisher sehr spärlich geblieben, und das Wenige, was einlangte, war nicht gut. Eine Zeitlang schien es sogar, dass man auf dem toten Punkte angekommen ist, und es hieß, die Konferenz werde unverrichteter Dinge wieder auseinandergehen. Der Presse, der oben in diesen Tagen mancher, was in Bern geschah, nur sehr mühselig gelangen konnte, gab diese Wendung Stoff zur Kritik und zu pessimistischen Betrachtungen, wobei die das zu geschweigen, was sich in Luzern und Schöftland abspielte, nicht zu erwähnen ist, um einige Jahre zurückzuweichen, und an dem Ort, an dem sich die Konferenz abspielte, ist die heutige Situation nicht verhältnismässig leicht hätte vermeiden werden können. Ein mögliches Beginnen, werden manchen sagen, namentlich jene, denen nicht das beste Gewissen schlägt. Eine notwendige und lehrreiche Frage, geben andere zurück.

Die Unterredung führt zu den Verhandlungen über die Simplondeliegation. Sie führt auch weiter zurück zu den Verhandlungen über die Simplondeliegation. Sie führt auch weiter zurück zu den Verhandlungen über die Simplondeliegation.

Doch bleiben wir bei der Simplondeliegation, die, nebenbei bemerkt, die damals ausgeprochenen Bestimmungen bisher nicht befreit, aber es kommt unter anderem sehr auf die persönliche Zusammenkunft an - noch rechtzeitig Zeit hat, dies in der Folge zu tun. Man erinnert sich der Parteien, die an dort überdardenden Bewegung, welche durch das Schweizer Volk ging. In der Bundesversammlung war es der St. Galler Abgeordnete Heinrich Scherrer, der unsere Aufmerksamkeit zuerst die Frage aufwarf, ob man mit dem Rücktauf der Gotthardbahn angeht, der ganz ungenügenden Vorbereitung nicht zustimmen sollte. Bei den Verhandlungen vom 16. Dezember 1903 hat dann Dr. Franz Bucher im Nationalrat gesagt, wie dieser Gebante durchgeföhrt werden könnte; er wies nach, dass hiesig jetzt der äusserste Termin gekommen sei und forderte den Bundesrat auf, unbedingt die Revision des Rückaufgesetzes vor dem fiktiven Termin der Räumigung (1. April 1904) noch durchzuführen, wenn er nicht von den Subventionsstaaten mit den besten Garantien versehen sei. Der Redner, dessen in den Staatsverträgen niedergelegte und in unserer Gesetzesammlung publizierte Mitteilungen, wie Dr. Landammann Blumer seinem Blatte schrieb, dem Rate vorschlug, neu waren, durfte eine Zeitlang glauben, dass die Verhandlungen auf guten Boden gefallen sei. Es fanden Konferenzen mit Mitgliedern des Bundesrates und lange Fraktionverhandlungen statt, über welche die Depeschengängeur gemeinschaftlich rapportierte. Am 17. Dezember eröffnete Dr. Nationalrat Zibin, als Präsident der Kommission für den Rückauf der Jura-Simplon-Bahn die Erklärung, dass die Erteilung der Simplondeliegation vor Zwangslagen bewahren möge, die der großen Verantwortlichkeit des Parlamentes nicht entsprechen, und die Kommission forderte den Bundesrat auf, bei der Räumigung der Gotthardbahnkonzeption sich vorzusetzen, dass er nicht geneigt sei, zurückzuführen, bevor die internationalen Verhältnisse geordnet seien. Der Vertreter des Bundesrates hob hierauf eine Erklärung ab, die an dem wesentlichen Punkte (Revision des Rückaufgesetzes) vorüberging und damit schloss, dass nach der Ansicht des Bundesrates die internationalen Verhältnisse um den Gotthard seiner neuen Regelung und seines neuen Vertrages bedürfen. Am 22. Dezember brachte unter dem Titel ein B-Telegramm des Inhalts, dass die bundesrätliche Erklärung die Mitglieder der Räte zum grossen Teil nicht befriedigt habe und dass fast zweifelhafte im Januar zur Besprechung der nötigen Massnahmen eine außerordentliche Sitzung der Bundesversammlung stattfinden werde. Am 23. Dezember erfolgte die Wendung; die radikal-demokratische Fraktion hatte neuerdings sich besprochen und gefunden, dass außerordentliche Massnahmen unumgänglich seien und namentlich eine Revision des Rückaufgesetzes nicht angezogen wäre. So die Gegenüberstellung. Die Räumigung erfolgte, und man ließ weiter die Dinge an sich heranommen, wie sie herangelommen sind.

Wir werden gelegentlich einiges von dem, was damals gesagt und geschrieben wurde, abrufen. Im übrigen denken wir, dass unsere Frage schon durch die obigen Angaben beantwortet sei. Eine der vielen Lehren, die daraus zu ziehen sind, und die wir kürzlich auch bei anderer Gelegenheit betonten, lautet, dass man sollte in der Bundesstadt zurückhalten und im übrigen und glücklicher im Handeln sein. Die Nachrichten über die internationale Konferenz wie auch über die Rückaufverhandlungen lauten heute - wir verweisen auf die Berner M-Korrespondenz - bedeutend günstiger; es scheint sogar, dass im Rückaufprozess noch lauter ein friedlicher Abschluss erwartet wird. Selbst zu begrüßen ist, dass auch für den gegnerischen Fall ein ruhiger Uebergang vom blühenden zum Bundesbesitz vereinbart werden konnte und dass die Gesellschaft am 1. Mai nicht gestört werden unter Protest ihr schönes Heim verlassen muss, was zweifellos für den Bund noch viel deutlicher gewesen wäre als für den Grenzstrich. Der Preis der Aktien von 800 Fr. der jetzt offeriert wird, sieht allerdings in einem gewissen Gegensatz zu den Wertungen der bundesrätlichen Rechtsanwohler. Wenn man sich gleichwohl des Resultates freut, so zeigt das, dass man befriedigter geworden ist, vielleicht auch in anderen Dingen, aber die heute nicht weiter gesprochen werden soll.

Ueber die Opposition im Bunde, die sich hier angeschlossen hatte, bringt heute das freisinnige 'Luzerner Tagblatt' einige kritische Gedanken, die Beachtung verdienen. In einem Teil der Presse wird schon lebhaft mit dem abgehandelten Infanterie-Gewehr sehr gelächelt, das die sehr hohe Summe von 16 Millionen kosten soll. Wie steht es mit der Finanzierung der Verbesserung? Die Landesverteidigung in Ebnen; aber der Staat lebt nicht nur der Kriegsbereitschaft, und diese Hinsicht ist keineswegs bloß auf die Kalas der Flugbahnen abgestellt. Es liegt uns fern, aber die Förderung abzuprägen, ebenso fern aber, ihr zuzustimmen, ohne den

zwingendsten Beweis ihrer Notwendigkeit. Ueber den Fall Baud, den zu Unrecht gemahregelten Bundesstadt-Korrespondenten, wurde hier einiges bemerkt. Hoffentlich bleibt das Sprichwort unthun, das zu zwei Dingen geschieden - Baud und Baud - noch ein bisschen kommen muss. Unter 'tägliches Brot' ist neuerdings teuer geworden. Man sollte nun auf das Getreidemonopol, das allerdings gegenüber einer Spekulation, wie sie neulich aus Amerika gemeldet wird, nicht helfen könnte. Vielleicht begiebt unter vollkommene schaffliche Mitarbeiter, der sich kürzlich über 'Geld und Brot' im Streit führte, auch diese Erörterung in seine Betrachtungen ein. Ueber manchen Bemerkungen in den Kantonen - Tessiner Staatsratswahl, Zürcher Bezirksräte und sozialistischer Hauskreis, Basler Unstimmigkeiten und Freiburg'scher Studentenklub - haben uns Korrespondenzen informiert.

Es ist Frühling geworden. Der Himmel blau zum Fenster hinein. Die Natur ist erwaucht; sie ruft den Landmann zur Arbeit und den Städter zum sonntäglichen Wandern durch Wald und Flur. Bald wird, wenn nicht alles kauft, unsre schöne Kanton ein schimmernder Hügelgarten sein. Es ist Frühling geworden; aber schon steht eine schwere, dunkle Wolke am Horizont. Wir wollen heute, das eine große Industrie in Schöpfung, bei deren Einführung sich der Optimismus, um nicht scherzhaft zu reden, mit dem Unglück die Hände reichen, ihrem hochkritischen Tage entgegengeht und das viele Millionen schon heute verloren sind. Kann das Neulichte abgemeldet werden, oder haben wir es zu erleben, dass der Kanton Luzern Staatskolonade labrigeren muss? Die Zukunft wird es lehren, heute kann nur gesagt werden, dass die Träger der Verluste schwer zu bebauern sind. Dagegen hätten jene, welche andere hineinführen, aber sich selbst rechtigheit salberien, möchten sie sich auch selbst als die besten Geschehen können, vor der öffentlichen Meinung ihrer Arbeit demissioniert.

Gotthardbahnverstaatlichung. (M-Nachr. aus Bern.) Die Verhandlungen über diese Gegenstand, welche infolge der Osterferien eine Zeit lang geruht hatten, sind nun wieder im Gang. Am Donnerstag trat zunächst eine Konferenz zusammen, die sich mit dem Rück-

Kleines Feuilleton.

Das literarische Echo' veronaltet seit Jahren eine Bibliothek, um schaukelnde, welche Schriftsteller am meisten gelien werden. Diese Methode ist selbstverständlich einseitig und die Art ihrer Anwendung höchst, aber trotzdem gibt sie für die literarische Bildung des Bürgertums gute Anhaltspunkte. Die das Jahr 1908 hat nun die Mitteilung in 1911 worden: Eubermann 'Das hohe Meer', Georg Hermann 'Die Welt', Clara Viebig 'Kreuz im Regenwald', Otto Hermann 'Letzten Herbst', Dietrich 'Der Krug', 'Semper der Jungfrau', 'Das Liebespiel', 'Rindal Strad', 'Derblut', 'Schiller 'Was ist Freie', 'Comptea 'Mime', 'Die die da kommen und gehen'. Die wichtigsten Autoren überhaupt waren: Eubermann, Hermann, Viebig, Derr, Hoff, Knud, Ellinger, Eitold, Schöninger, Comptea, Knud, Ellinger, die wichtigsten Autoren überhaupt sind Knud (Walden) und Margarethe Kühme (Luzern) einer Reiztorzent, die nach im Jahre

1908 mit an der Spitze standen. Unter den meistgelesenen Romanen des Jahres 1908 drei waren: Eubermann 'Das hohe Meer', Clara Viebig 'Kreuz im Regenwald', Otto Hermann 'Letzten Herbst'. Die 'Illustration', ein Erblast aus aller Zeit. Im Jahresbericht der kantonalen Industrie- und Handelskammer vom 1. April 1908 ist Professor Rieger in Zug der zweiten Teil seiner 'Geschichte des Romans in der deutschen Literatur'. Er behandelt darin den Roman in den ältesten deutschen Sprachschichten, gibt Kunde über das Leben und die Arten der 'Illustration', spricht von der 'Illustration' in den deutschen Denkmälern, von der 'Illustration' im christlichen Mittelalter und von jeder in der neuhochdeutschen Sprache und Dichtung. Es ist eine überaus fleißige und viel Quellenstudium verrichtende Arbeit, die der Verfasser in diesem Jahresberichte bis zur ersten Mitteilung der zweiten Teil zu erscheinen lassen. Er erörtern darin den Nachweis, dass die 'Illustration' in allen germanischen Sprachen zu Hause und dass sie mit Volk und Sprache verwachsen ist, und zwar von den ältesten Zeiten bis auf heute; dass der 'Illustration' wurde durch den 'Dreieck' der christlichen Dichtung. Wenn aber der 'Illustration' auch allmählich aus der Dichtung verdrängt wurde, so blieb die 'Illustration' als

folche am Leben, besonders auch, da sie sich mit dem Gedreim sehr wohl verträgt. Der 'Illustration' lebt in Dichtung und Sprache als Schma, als musikalischer Element und Gedankenband fort. Frauen im englischen Meer. Vor wenigen Wochen konnte man bei Infanterie-Übungen in London ein ungewöhnliches Schauspiel erleben. Mitten unter den Infanteristen nämlich bewegte sich eine Dame in Uniform. Sie trug über Reithelmen einen blauen Hut und eine schwarzfarbene Tunika mit goldenen Ärmeln und Schürzen, dazu eine led auf Haar gefüllte Dienstmütze mit Schirm. Es war der 'Sergeant-Major' Kitty Baker, rekrutierender Offizier der 'Woman's Army'. Auf die Anweisung des Kaplans Baker ist nämlich ein Frauenkorps zu erster Dienststellung im Reize gebildet worden, wozu sich bereits eine ganze Anzahl von Damen als Rekruten gemeldet haben. Manche mag die Melodie Uniform angehen, aber sie müssen auch einen ganzen Marsch durchmachen und ihre Fähigkeit zur ersten Dienstleistung im Felde erweisen. Das Kommando dieses neuen Korps hat die Lady Carmelina Dunt übernommen. Sie ist eine der hochgebildeten Frauen in England; sie kann ihre Danks vollkommen selbständig führen, und es liegt nur an der Belagerung der Rekruten, dass sie kein richtiges Generalinspektoren angelegt hat. Sie hat ferner, was den Dienst für die Rekruten im Felde betrifft, sich bereits in Aquarien und bei Kriegskorps in Transvaal praktisch betätigt; und nebenbei hat die energische Dame noch eine Oberärztin aus-

ten Bild im Westen von Kanada angelegt. Dieses Frauenkorps mit seiner Führerin dürfte in militärischen Leben der Gegenwart doch eine neue Erfindung bilden. Das Radium in der Schweiz. Durch die Forschungen von Elster, Geibel und anderen ist es bekannt, dass eine Anzahl von Mineralquellen, z. B. Gastein, Baden-Baden, in besonders hohem Maße radioaktive Stoffe, d. h. Radium, enthalten und dass die Wirkungen der hauptsächlich wirksamen Mineralwasser zum größten Teil auf ihren Radiumgehalt zurückzuführen seien. Auf Grund dieser epochemachenden Entdeckungen wurden in den letzten drei Jahren auch die schweizerischen Mineralquellen von hervorragenden Forschern auf ihren Radiumgehalt untersucht und auf ihren radioaktiven Gehalt geprüft. Professor A. Schweizer, Dozent in Zürich, hat in der Zürcher Naturforschenden Gesellschaft über die Radioaktivität der Schweizer Quellwasser einen Vortrag gehalten, in dem er an Hand von Untersuchungen nachwies, dass die Schweiz eine Reihe von Quellwasser besitzt, deren Wasser radioaktive Emanation in größerer Menge aufweist. Als Radioaktivität bezeichnet man die Wirkung, die durch die Zerfallung radioaktiver Stoffe entsteht. Die Radioaktivität ist eine Eigenschaft, die durch die Zerfallung radioaktiver Stoffe entsteht. Die Radioaktivität ist eine Eigenschaft, die durch die Zerfallung radioaktiver Stoffe entsteht.